



## Die Grande Dame

Seit mehr als zwei Jahrzehnten erscheint die mehrfach preisgekrönte Heidelberger Studierendenzzeitung „ruprecht“. Sie besticht durch ihren hohen journalistischen Anspruch.

### INFO

#### Praktisches

Eine der wichtigsten Eigenschaften eines Journalisten ist Neugier; Neugier auf die Welt da draußen, aber auch auf seine Arbeit an sich. Wer seinen journalistischen Horizont erweitern will, findet im Delta wie im Netz zahlreiche Angebote.

So bietet Doppelkeks, der Ehemaligen-Verein der Heidelberger Studierendenzzeitung „ruprecht“, zweimal im Jahr einen Workshop an, der offen für alle Interessierten ist. Jede Werkstatt bietet dabei Seminare zu den Grundlagen der journalistischen Arbeit, zu Themen der Public Relations und zu tiefergehenden journalistischen Fragen. So haben sich etwa die Teilnehmer der letzten Werkstatt mit Unternehmensethik und dem Journalismus der Zukunft befasst. Nicht zuletzt sind die Seminare ein guter Ort, um andere junge Medienmacher aus der Region zu treffen. Infos: [doppelkeks-ev.de](http://doppelkeks-ev.de)

Mehr an Schülerzeitungen richtet sich das Angebot von [jugendmedien.de](http://jugendmedien.de). Hier finden sich aber neben Wettbewerben für die beste Schülerzeitung auch nützliche Tipps und Tricks für studentische Medien. Zudem gibt es die Möglichkeit, einen Jugend-Presseausweis zu beantragen, der bei der Recherche hilfreich sein kann. Infos: [jugendmedien.de](http://jugendmedien.de)

Wer sich vorstellen kann, später mit journalistischer Arbeit sein Geld zu verdienen, und schon erste Arbeitserfahrungen hat, kann auch Mitglied des Netzwerks [jungejournalisten.de](http://jungejournalisten.de) werden. Talentierte Neulinge können sich zudem für ein Mentorenprogramm bewerben, bei dem sie von einem erfahrenen Journalisten aus dem Netzwerk auf dem Weg in die professionelle journalistische Arbeit begleitet werden. Infos: [jungejournalisten.de](http://jungejournalisten.de)

RG

Das hätte sogar die „Tagesschau“ aufgegriffen, glaubten die „ruprecht“-Redakteure. Gerade hat sich der ehemalige CDU-Generalsekretär Heiner Geißler ihnen gegenüber kritisch zu Helmut Kohl und anderen Parteigranden geäußert, sehr, sehr kritisch. Da war die große Politik ganz nah und die „ruprecht“-Redakteure träumten von einer Erwähnung in Deutschlands wichtigster Nachrichtensendung. Daraus wurde aber nichts. Denn in der autorisierten Fassung hatte Geißler zahlreiche polarisierende Passagen wieder gestrichen. So wurde aus dem vermeintlich großen Wurf nur ein weiteres Glied in der langen Kette großer und kleiner Geschichten, die „sensible Politik- und Nutzwertthemen mit ausgewogener Distanz und Differenzierung darstellen“, wie der „Spiegel“-Redakteur Per Hinrichs anlässlich der Vergabe des „Campus-Presse Awards“ 2007 an „ruprecht“ als beste Studierendenzzeitung Deutschlands resümierte.

Für den Erfolg braucht es die großen Namen gar nicht. „ruprecht“ ist auch ohne die ganz wichtigen Scoops zu einer Institution an der Heidelberger Universität geworden. Vor knapp 23 Jahren, da trennten sich gerade Modern Talking zum ersten Mal, erschien die erste Ausgabe der Zeitung. Die 125. Ausgabe ist im Januar in einer Auflage von 10.000 Stück erschienen. „Wir wollen eine gute Zeitung machen“, sagt Reinhard Lask, langjähriges Mitglied der Redaktion, „und dabei ein breites Spektrum an journalistischen Formaten und Themen abdecken.“

Im Blatt finden sich Debatten, Kommentare und Interviews zu Themen, die direkt oder indirekt mit Heidelberg zu tun haben. Auf der einen Seite wird die Schriftstellerin Juli Zeh zu Terror und Überwachung befragt und auf der nächsten über Kritik an der neuen Fundraising-Praxis der Uni berichtet. Seit ein paar Jahren werden solche Geschichten auch durch regelmäßige „Korrespondenten-Berichte“ aus dem Ausland ergänzt, ganz wie bei einer professionellen Zeitung. Aus einigen der vormals studentischen Schreiber

sind inzwischen auch echte Profis geworden; der Ehemalige Stephan Stuchlik etwa arbeitet heute als Moskau-Korrespondent für die ARD und erhielt für seine Berichterstattung über den Georgien-Krieg den „Liberty Award“.

#### Von hier zum Profi-Journalismus

Viele der Ehemaligen sammeln sich im Verein Doppelkeks, der einer der Schlüssel für den langfristigen Erfolg des „ruprecht“ ist. Die jeweils aktuelle Redaktion kann so von den Erfahrungen der Profis profitieren. Zweimal im Jahr veranstaltet der Verein zudem Medienwerkstätten, in denen dem journalistischen Nachwuchs Grundlagen beigebracht werden sollen. Nach Meinung von Reinhard Lask zählt sich der professionelle Anspruch des „ruprecht“ aus: „Weil wir journalistische Grundsätze einhalten, gibt es kaum Reibeereien mit der Uni.“ „Dort wisse man, dass der „ruprecht“ zwar kritisch, aber dennoch fair berichtet.“

Aber auch die Zeitung hat, wie viele andere studentische Initiativen, mit der Umstellung auf das Bachelor-Master-System zu kämpfen. „Jetzt findet der Generationswechsel in der Redaktion viel häufiger statt und die Leute haben weniger Zeit“, sagt Lask. Es gebe nur noch wenige Studenten, die lange dabei bleiben. Ob die Zeitung die Umstellung auf das neue System übersteht, vermag Lask nicht zu sagen. Ein Traum bleibt es da auch, den Webauftritt der Zeitung auszubauen.

Aber der „ruprecht“ hat schon anderes überstanden. Einmal hatte sich etwa der Kassenwart mit dem ganzen Vermögen der Zeitung aus dem Staub gemacht. Später hatte die Zeitung ein Interview mit Lothar-Günther Buchheim, dem Verfasser des Thrillers „Das Boot“, abgedruckt und eines seiner Bücher recht wohlwollend besprochen. Es hagelte Kritik, sogar Rechtsextremismus wurde der Redaktion von Kommilitonen vorgeworfen. Eine handfeste Debatte entbrannte – und das schafft selbst die „Tagesschau“ nur selten.

[ruprecht.de](http://ruprecht.de)